

Der einhundertfünfunddreißigste Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

am 18. Sonntag im Jahreskreis
den 31. Juli 2022

Lied

„Sonne der Gerechtigkeit“ (546)

Einleitung und Begrüßung

Jeden von uns wird Gevatter Tod einiges Tages beehren. Dann wird der große Gleichmacher an unsere Türe klopfen. Aber das verdrängen wir immer wieder – und das ist nicht gut. Morgen kann es bereits vorbei sein – mit diesem Gedanken gilt es zu leben. Manche werden vielleicht Panik bekommen und noch mal so richtig auf die Sahne hauen wollen, bevor der Sensenmann kommt – eine Art die Flucht vor dem Unausweichlichen. Man kann aber anders umgehen mit der Endlichkeit. Mit dem Tod leben, könnte auch bedeuten ein Gefühl zu entwickeln für die wahren Werte des Lebens – womöglich etwas, was den Tod überdauert. Geld, das gewaschene, blitzblank geleckte Auto, das Eigenheim, der Dokortitel erscheinen aus dieser Perspektive relativ. Im Angesicht der Endlichkeit verschieben sich die Werte und man denkt um – man schätzt die kleinen Dinge, umarmt einen Baum, lädt einen Freund ins Café ein, versucht sich zu entschuldigen, da wo es möglich und nötig ist, man fängt vielleicht an zu beten.

Und wenn der Blick zurück auf das eigene Leben wenig Wertvolles offenbart, dann ist es Gott, der Sinn gibt durch sein Erbarmen. So wollen wir unseren Gottesdienst beginnen

**im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Der Herr sei mit uns.**

Gloria

„Allein Gott in der Höh“ (116)

Tagesgebet

Lasset uns beten:

Herr, unser Gott,
Dir verdanken wir es, wenn es in dieser Welt Liebe gibt
und wenn Menschen in Zuneigung zueinander finden.

Wir bitten Dich:

öffne unser Herz für das Wort der Liebe:

für die Botschaft Deines Sohnes,
unseres Herrn Jesus Christus,
der es uns zugesagt hat,
dass Du selbst die Liebe bist,
barmherzig und treu,
unser Gott und Vater.

Lass uns nicht aufhören, einander zu suchen
und Verständnis und Geduld
füreinander aufzubringen.

Denn Du schenkst uns immer wieder
einen neuen Anfang.

Deine Treue ist alle Morgen neu.

Amen

Lesung

aus dem Buch Kohelet (Kol 3, 1-5.9-11)

1 Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: **2** eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen, **3** eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen, **4** eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz; **5** eine Zeit zum Steinewerfen und eine Zeit zum Steine Sammeln, eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen, **9** Wenn jemand etwas tut - welchen Vorteil hat er davon, dass er sich anstrengt? **10** Ich sah mir das Geschäft an, für das jeder Mensch durch Gottes Auftrag sich abmüht. **11** Das alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit. Überdies hat er die Ewigkeit in ihr Herz hineingelegt, doch ohne, dass der Mensch das Tun, das Gott getan hat, von seinem Anfang bis zu seinem Ende wiederfinden könnte.

Soweit die Worte der Lesung.

Lob sei Dir, Christus!

Halleluja

„Jubilare Deo“ (594)

Evangelium

nach Lukas (Lk 12, 13-21)

13 Einer aus der Volksmenge bat Jesus: Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen! **14** Er erwiderte ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbteiler bei euch eingesetzt? **15** Dann sagte er zu den Leuten: Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt. **16** Und er erzählte ihnen folgendes Gleichnis: Auf den Feldern eines reichen Mannes stand eine gute Ernte. **17** Da überlegte er bei sich selbst: Was soll ich tun? Ich habe keinen Platz, wo ich meine Ernte unterbringen könnte. **18** Schließlich sagte er: So will ich es machen: Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen; dort werde ich mein ganzes Getreide und meine Vorräte unterbringen. **19** Dann werde ich zu meiner Seele sagen: Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus, iss und trink und freue dich! **20** Da sprach Gott zu ihm: Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Wem wird dann das gehören, was du angehäuft hast? **21** So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.

*Soweit die Worte des Evangeliums. Sie sind Worte ewigen Lebens.
Lob sei Dir Christus!*

Mammon - Götze unserer Zeit

Predigt

In den 70er Jahren wurde ein Buch heißt diskutiert. Haben oder sein hieß es, ein Buch von Erich Fromm, einem renommierten Psychologen, Soziologen und Philosophen. Einige werden sich noch an ihn erinnern. Sehr anschaulich und gut lesbar legt er in recht einfacher Form dar, wie unsere Welt strukturiert ist. Fromm ist wohl klar, dass man die Welt nie in schwarz und weiß einteilen kann, doch es ist ihm wichtig zu zeigen, dass Menschen grob zu zwei Tendenzen, zwei Grundeinstellungen neigen.

Es gibt Menschen, denen ist es wichtig zu haben, zu besitzen; materielle Dinge sehen sie als erstrebenswert an, aber auch Macht und Ansehen.

Und dann gibt es die Menschen des Seins, Menschen, die im Ideellen den Sinn ihres Lebens sehen. Sie wollen sich nicht durch wirtschaftliche Kaufkraft definieren, sondern durch ein Sein losgelöst von ökonomischen Zwängen. Ihre erklärten Ziele

sind Unabhängigkeit, Freiheit, Weisheit, Liebe – Menschen, die zu sich selbst kommen wollen, Menschen des Inneren.

Fromm wertete natürlich. In seiner Darstellung steht für ihn die Existenzweise des Habens und Habenwollens für die Übel der gegenwärtigen Zivilisation, die des Seins aber für die Möglichkeit eines erfüllten, nicht entfremdeten Lebens.

Dieses Buch wurde in vielen Instituten der Erwachsenenbildung besprochen und heftig diskutiert. Und das waren damals recht aggressive Diskussionsrunden. Das hatte damit zu tun, dass sich viele auf der Seite des Habens wiederfanden, auf der Seite des Unsympathischen, des Übels, wie es Fromm bezeichnete. Die meisten von ihnen hatten als Kinder noch den Krieg oder seine Auswirkungen erlebt, Sie gehörten zur sogenannten Nachkriegsgeneration und erlebten den wirtschaftlichen Aufschwung in den 50er Jahren als Wohltat.

Wie kein anderes wurde dieses Buch gehasst oder geliebt. Für uns Jugendliche damals – wir wollten kritisch, revolutionär, alternativ sein - war es Kult dieses Buch, das dem Materialismus die Maske herunterriss. Unsere Altvorderen hassten es, weil es ihnen den Spiegel vorhielt.

Wir wissen, wie alt die Bücher der Bibel sind. Und doch überrascht es immer wieder, wie aktuelle die Themen sind, die in ihr erörtert und dargestellt werden. Was Fromm schrieb finden wir im heutigen Lukas-Evangelium ähnlich wieder.

Und wieder gibt es eine Menge Leute, die sagen, ja das, was der Mann aus der Menge macht, einen Speicher zu bauen, das macht doch Sinn, das ist doch ökonomisch gedacht, das hätten wir doch auch so gemacht. Wir haben ja auch eine private Rentenversicherung, das ist doch vorsorgliches Denken, zukunfts- und erfolgsorientiert. Warum raunzt Gott ihn dann an, warum schimpft er ihnen einen Narren?

Eine ähnliche Reaktion wie auf Fromms kleines Büchlein.

Ich denke Gott kritisiert nicht die Logik dieses Handelns. Er kritisiert vielmehr die Fixierung auf das rein Materielle – auf das Habenwollen.

Was Jesus ziemlich ärgerlich macht, ist die Tatsache, dass einer aus der Volksmenge ihn scheinbar für einen Richter in materiellen Dingen hält. Immer wieder predigt er über Nächstenliebe, Aufopferung, die Liebe zu Gott, die Orientierung an den wahren Werten des Menschseins und dann kommt jemand zu ihm, der will, dass er seine erbrechtlichen Dinge regelt, seine Habsucht befriedigt.

Jesus ärgert sich über diese Kurzsicht. Sinn und Gelingen des Lebens hängen nicht von Geld und Vermögen ab und sind durch Besitz nicht sicher zu stellen – das ist Fakt. Alles andere ist Götzendienst, ist Tanz um das goldene Kalb. Und Gott ist rigoros in seinen Forderungen und unmissverständlich in seiner Pädagogik, vielleicht sogar ein wenig schadenfroh. „Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern. Ha, wem wird dann all das gehören, was du angehäuft hast?“ Nach dem Motto: das letzte Hemd hat keine Taschen“.

Wenn man diesen Worten Gottes konsequent und kompromisslos folgt, so liegt es nahe, zunächst einmal unser gesamtes Wirtschaftssystem in Frage zu stellen. Schalten wir den Fernseher ein, so geht es dort nur um den nackten Mammon: Wer ist der Reichste, wer fährt die tollsten Autos, wer hat das meiste Geld für einen Schönheitsoperation, wer wird Millionär oder schnappt sich einen. Es ist schon eine Art Sozialdarwinismus: Du bist nichts, wenn du nichts hast.

Auf die Spitze getrieben wird dies in den USA. Dort ist Reichtum und Besitz entscheidend. Da muss der Präsident mindestens ein Millionär sein, wenn nicht gar ein Milliardär. Das Ganze hat seinen Grund, und geht auf eine bizarre Verzerrung der christlichen Botschaft zurück. Die Reformatoren Calvin und Zwingli haben im sechzehnten Jahrhundert die Lehre von der Prädestination populär gemacht – die Lehre von der Vorbestimmung durch Gott. Es ist ein calvinistischer Grundgedanke, materieller Erfolg sei ein Ausdruck Gottes Segen. Man war der Meinung aus dem wirtschaftlichen Erfolg auf Erden darauf schließen zu können, wem Gott seine Gnade und damit seinen Segen schenkt. D.h. der Superreiche ist der von Gott Auserwählte. Und der arme Schlucker hat sein Los ebenfalls verdient, da auch er es Gott zu verdanken hat. Dieser Gedanke bestimmt bis heute das wirtschaftliche und soziale Denken Amerikas.

Doch wir dürfen getrost diese Logik in Frage stellen, allein schon, weil aus ihr ein Klima der sozialen Kälte und der Unmenschlichkeit entsteht. So etwas wie Empathie – Mitgefühl – kennt der Raubtierkapitalismus nicht. Westliche Wirtschaft floriert auf Kosten der dritten Welt. Meist werden die größten Gewinne dort gemacht, wo man acht- und skrupellos an den Schicksalen von Menschen vorbeigeht, sie ignoriert. Ein paar tausend Menschen, die in ärmeren Ländern an Hunger oder Umweltgiften sterben, werden da als Collateralschäden in Kauf genommen. So was geschieht halt, wenn man Gott nicht auf seiner Seite hat. Das ist ein Zynismus, der auch noch im Krieg eine legitime Fortsetzung wirtschaftlichen Handelns sieht – wo es um Energieressourcen und ökonomischen Einfluss geht.

Am ärgsten trifft es in so einem Leistungssystem die, die nicht produktiv sind: die Arbeitslosen, die Alten und Behinderten, die Kranken, die Flüchtlinge und Asylbewerber. Sie fallen uns zur Last, so heißt es. Schmarotzer, die auf unsere Kosten leben und auf der Tasche sitzen. In den Medien werden sie wie Tanzbären vorgeführt, von Talkshow zu Talkshow gereicht.

In der kunterbunten Welt der Werbespots - des Marketings - haben Alte und Behinderte keinen Platz, es sei denn man will Rheumasalbe oder Haftcreme an den Mann bzw. die Frau bringen. Der Dämon Mammon hat uns im Griff.

Wenn wir nicht aufpassen, entfernen wir uns immer mehr vom Sein, immer mehr von menschlichen Werten, immer mehr von unserer eigentlichen Bestimmung, immer mehr von Gott.

Manche kommen, wie Gott es im Gleichnis formuliert, erst am Sterbebett zur Besinnung und müssen sich fragen lassen: Warum hast du gelebt? Hat dein Leben Sinn gemacht? Lebe deshalb stets in dem Bewusstsein, morgen schon tot zu sein, heute die Chance ergreifen zu müssen, etwas zu schaffen, das überdauert – möglicher Weise einen Schatz zu häufen, der über den Tod hinaus Wert besitzt. Menschen, bei denen plötzlich eine tödliche Krankheit diagnostiziert wird, leben es uns oft vor – die Lebensfreude, die Achtung vor der Natur, die Wertschätzung einer Umarmung – vielleicht ihrer letzten.

Es macht keinen Sinn den Kapitalismus abzuschaffen oder ein anderes Wirtschaftssystem zu konstruieren. Auch im Kommunismus oder anderen

Konstrukten hat sich das Interesse der Menschen auf das rein Materielle fixiert und damit zu einem Werteverfall geführt.

Bei einer theologischen Prüfung in Wirtschaftsethik fragte mich mein Professor mit Blick auf Franz von Assisi: „Sie haben doch sicherlich ein Sparbuch, ist das eigentlich mit dem Christentum vereinbar?“ Das ist es wohl, in der Tat. Es liegt nicht an einem spezifischen Wirtschaftssystem, sondern an jedem einzelnen Menschen selbst. Das Problem ist nicht das System, sondern das menschliche Herz.

Es gilt der Versuchung anderer Götter zu widerstehen. Auch Kohelet, den wir heute gehört haben, unterstreicht die ganze Fragwürdigkeit menschlichen Sicherheitsstrebens durch Besitzanhäufung. „Alles ist Windhauch“, so sagt er.

Wir müssen Gelassenheit finden, d.h. im wahrsten Sinne dieses Wortes, die Dinge lassen. Wir müssen eine Tiefe in uns finden, um so dem trügerischen Materiellen eine relative und nicht die zentrale Bedeutung zuzumessen. Andernfalls bleiben wir oberflächliche Narren.

Materielle Besitzsucht ist eigentlich, und das hebt Fromm besonders hervor, Ersatzbefriedigungen. Wenn wir haben wollen, dann nur, weil etwas in uns unbefriedigt ist, aus dem Gleichgewicht geraten ist. Kaufrausch aus Frustration, Haben als Droge, die uns von unseren eigentlichen Problemen wegbringt und ablenkt. Haben als das Mittel endlich mal wer zu sein, endlich mal über andere zu dominieren, zu triumphieren, das Sagen zu haben. Wie armselig, infantil, ja bemitleidenswert wir Menschen manchmal sind. Wer auf diese Weise zu sich selbst Nein sagt, kann zu Gott kaum Ja sagen.

Gott will, dass wir endlich erwachsen werden, unsere Ängste und Komplexe abwerfen und Sinn und Schönheit in unserer Bestimmung finden, in der Bestimmung auf Gott zu und damit auf unseren Nächsten. Reichtum ist keine schlechte Sache, aber etwas, das eine Verpflichtung in sich trägt, eine Sozialbindung. Nirgendwo in der Bibel wird Reichtum angeprangert, ganz im Gegenteil, denn darauf bauen Wohlstand und Frieden auf – „Shalom“ auf Hebräisch. Aber wenn Reichtum Armut gebiert, wenn Materielles menschliche Werte verdrängt, dann ist das ein Zeichen wachsender Gottesferne.

Wir leben nicht in einer christlichen Gesellschaft, obwohl das immer wieder behauptet wird. Wir leben in einer Welt des Götzen Mammon. Haste was biste was. Es liegt an uns, dieser Werteverstärkung, diesem Verstoß gegen das erste der zehn Gebote Einhalt zu gebieten. Dazu gehört auch, dafür zu beten, dass wir kritisch und sensibel genug sind, um zu merken, wo sich Habsucht und falsche Sicherheit in uns längst breit gemacht haben. Haben wir je um Großherzigkeit gebetet und um soziales Bewusstsein? Es ist nicht damit getan all die Mankos anzukreiden, man muss an die Stelle des Zeitgötzen einen Glauben setzen können, der stärker ist als alle Versuchung.

Amen.

Lied

„Gib uns Frieden jeden Tag“ (669)

Glaubensbekenntnis

Ich lade Sie ein, nun das folgende, alternative Glaubensbekenntnis mitzusprechen:

Ich glaube, dass Jesus Christus war, was wir sein sollten:
Bruder und Freund aller, die ihn brauchten.
Weil er liebte, musste er leiden.
Weil er so weit ging, musste er sterben.
Aber er starb nicht umsonst und unterlag in Wahrheit nicht.
Er wird das letzte Wort behalten
und alle, die Toten, die Lebenden und die Kommenden
müssen sich messen lassen an ihm.

Ich glaube, dass mit Jesus ein neuer Geist in die Welt kam, der die verfeindeten
Menschen miteinander sprechen lehrt
und ihnen zeigt, dass sie Geschwister sind;
der uns ermutigt, den Aufstand der Liebe gegen den Hass fortzusetzen;
der unser Urteil schärft,
die Verzweiflung überwindet
und aus Irrwegen des Lebens herausführt.

Ich glaube, dass mein Leben einen höchsten Sinn erhalten kann,
wenn ich mich an Jesus orientiere.
Dann schrecke ich nicht zurück
vor den Gefahren und Widersprüchen des Lebens.

Ich glaube, dass ich durch Jesus Christus erfahre, was Gott vermag.
So wie ich verdanken sich ihm alle Menschen,
auch wenn sie es nicht wissen.
So wie mich rief er die ganze Welt ins Dasein.
Ihm gehört die Welt,
ihm sind wir verantwortlich in allem, was wir tun.
Ich verstehe, was die Lebensaufgabe aller Menschen ist:
Frieden und Gerechtigkeit zu schaffen
und Ehrfurcht vor allem Lebendigen zu spüren.

Amen

F ü r b i t t e n

Zu Gott, der uns einlädt, unseren Mitmenschen die Botschaft von der allumfassenden Liebe zu bringen, wollen wir nun beten.

1 Wir beten für uns und unsere Gesellschaft: Herr, befreie uns von materieller Gier und Eigennutz und schenke uns Großherzigkeit und ein soziales Bewusstsein.

Antiphon: Gott, unser Vater und unsere Mutter ... wir bitten Dich, erhöre uns.

2 Wir beten für die Menschen, die ständig unter Erfolgsdruck stehen, die meinen sich allein durch Leistungen und Anstrengungen Anerkennung verdienen zu können: dass sie lernen sich so anzunehmen, wie sie sind, und dass sie sich geliebt fühlen dürfen ohne Verdienst.

3 Wir beten für alle Menschen, die immer nur sammeln und gewinnen wollen: dass sie auch loslassen können, geben und verschenken.

4 Wir beten für alle, die ein schlechtes Gewissen haben, die mit sich selbst nicht zufrieden sind: dass sie wissen, dass Gottes Herz größer ist und geduldiger als ihr eigenes.

5 Wir beten für alle Angeschlagenen, für die Opfer von Willkür und Gewalt, für Kranke und Verletzte, für alle, denen es schlecht geht: dass sie Hilfe und Heilung erfahren.

6 Wir beten für unsere Verstorbenen: dass die Saat ihres Lebens aufgehe und sie eine Heimat bei Dir finden. Dir denken heute besonders an Theo Markgraf und seine Eltern sowie an Bischof Joachim Vobbe.

Guter Gott, wir danken dir für die vielen Gelegenheiten, jemandem zum Nächsten werden zu können, durch Christus, unserem Vorbild, Bruder und Herrn. Amen

Vaterunser

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit.
Amen.

Schlussgebet

Lasset uns beten

Herr, zu Dir geht unser Verlangen,
Deinem Namen vertrauen wir uns an.
Du lässt uns nicht Verzweiflung und Leid,
sondern erlöst und von aller Finsternis.
Denn allen, die auf Dich setzen
Bist Du ein guter und verlässlicher Vater.
Mach uns mit Deinen Wegen vertraut.
Führe uns auf den Spuren Deiner Weisheit und Wahrheit.
Komm uns entgegen mit Deinem Licht.
Allzeit halten wir Ausschau nach Dir und Deiner Liebe.
Mache uns zu Deinem Werkzeug des Friedens
und zum Brot für die Welt -
in Ewigkeit. Amen.

Schlusssegen

Der gute Gott schenkt uns Nahrung in Fülle, ist uns Speise und Trank -
er segne uns und lenke unsere Schritte in seinen Frieden
Er ist uns Schöpfer und Hirte -
er segne uns und führe uns in seine Gerechtigkeit.
Er ist uns Schutz und Hilfe -
er segne uns und stehe uns bei in seiner Treue.
Das gewähre uns der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.

Lasset uns beginnen den Frieden Gottes in die Welt zu tragen.
Preis und Dank sei unserm Gott.

Lied zum Abschied

„Bewahre uns Gott“ (680)